

Vergnügliche Unterhaltung bei letzten Fragen

Der Kunstverein Olten feiert sein 75-Jahre-Jubiläum mit einer Metamorphosen-Ausstellung

■ VON CAROLINE KESSER

Es flimmert, blinkt und blitzt, singt, knackt und klopft im Kunstmuseum Olten. Zum Stammpublikum gehören jetzt auch Kinder. Man geht nach der Schule mindestens einmal die Treppe hoch, um sich vor der Videoinstallation von René Pulver in Szene zu setzen.

Mit der Ausstellung «75 Jahre danach. Diesen Augenblick erblickt ihr Auge nur einmal. Metamorphische Werke von Schweizer Künstlern» feiert der Kunstverein Olten sein Jubiläum auf höchst vergnügliche Weise. Keine mühsame Rückschau, keine peinlichen Rechtfertigungen. Statt die gültigen Werte, die selbstverständlich früh erkannten, zu zelebrieren, hat man sich auf das Flüchtige, Ephemere aller (Kunst-)Erscheinungen besonnen.

«Automobiles»

Beim Ausstellungstitel habe ich zuallererst an Markus Raetz gedacht. Dieser fehlt aber. Die Schau beschränkt sich auf «Automobiles», das heisst, auf Arbeiten, die sich selbst verändern, ohne dass der Betrachter oder die Betrachterin dabei aktiv werden müssten. Einige Werke entfalten sich zwar erst in der Reaktion auf die Bewegungen des Publikums, doch kalkulieren und demnach wiederholen lassen sich die provozierten Sinneserfahrungen kaum.

Ein Grossteil der Exponate arbeitet mit akustischen Signalen, mehrere setzen Elektronik ein. Wenn diese Jubiläumsausstellung die neuen Medien in den Vordergrund rückt, so will sie damit nicht die Kunst der Zukunft vorstellen, sondern, wie Peter Killer im Katalog schreibt, lediglich über Strömungen in-

formieren, die immer breiteren Platz beanspruchen.

Staunen vor allem

Panta rhei oder der Fluss, in den man nur einmal steigen kann: Das Thema des flüchtigen Augenblicks ist so alt wie das Denken und so ernst wie unsere Schöpfung. Es gehört zu den letzten Fragen und verzeichnet dementsprechend eine unendliche Bibliographie. Aus jedem Blickwinkel und in jeder Tonart wurde es schon abgehandelt (einen Einblick in die weite Literatur gibt eine kleine Anthologie im Oltnen Katalog). In der bildenden Kunst gehört es eigenartigerweise meist in die Abteilung Unterhaltung. Das kommt wohl weniger daher, dass man fröhlich den Tag pflücken will, wie so oft geraten (Carpe diem), sondern mit dem – erst langsam abbröckelnden – statischen Selbstverständnis dieser Kunst.

Seit sich Malerei und Plastik mit Metamorphosen beschäftigen (dazu musste erst einmal die Zentralperspektive erfunden werden), lösen diese in erster Linie Verblüffung aus. Das Staunen über die erzielten Effekte ist immer ein Staunen über das Beherrschen der Mittel und bleibt meist eine Frage der Optik als Naturwissenschaft. Das Schaudern, das die Auseinandersetzung mit der Relativität des eigenen Standpunkts eigentlich bewirken müsste, reduziert sich dann auf das Wunderkammer- oder Phänomen-Prickeln.

Auch die multimediale Schau im Kunstmuseum Olten, die stellenweise einer Geisterbahn gleicht, spricht vor allem den Homo ludens an. Über der Flut von Überraschungseffekten sieht man leicht an den keineswegs nur frohen Botschaften vorbei. Nicht dass man sich an dieser

Ausstellung nicht kindlich freuen dürfte, im Gegenteil. Vieles kann nur schätzen, wer auch einen Sinn für das Spielerische hat. Neben Tinguelys Radiomobiles sind es die liebenswerten tönenden und blinkenden Drahtskulpturen von Hanspeter Kamm; Roman Signers Regenschirm, der bei hohem Wasserstand ein Taburet zum Kippen bringt; und Nika Spalingers Spiegelraum, der sich einem erst auftut, wenn man durch ein Loch in der Decke in höhere Sphären aufgestiegen ist.

Auch Urs Bänningers Installation mit «Nachtschattenbildern» und glimmenden und flackernden Metamorphiten (unter chemischen und physikalischen Einflüsse verwandelte Steine) will kaum etwas anderes als eine Wunderkammer sein, und es ist ein Chilibiröstein, das einen überkommt, wenn man den Kopf in Stefan Kreiers Eisenplastik steckt, um da von einem Splittregen begossen zu werden.

Der Faktor des unterhaltenden Elements fehlt keinem der in Olten ausgestellten Arbeiten. In höherem oder minderm Grad ist daneben aber auch Reflexion angesagt. Francesco Mariottis Solarobjekte mit Klangchips und computergesteuerten Plastiken legen gerade durch das optische und akustische Durcheinander ein Besinnen auf die Möglichkeiten der verschiedenen (künstlichen) Sprachen nahe.

Die Relativität von Spiel und Sinneswahrnehmung ganz allgemein erfährt man eindringlich und anschaulich durch die – eigens für Olten geschaffenen – Werke der beiden Künstlerpaare Minkoff/Olesen und Wiggli. Haben Janine und Oscar Wiggli (ja, der bekannte Eisenplastiker) eine imposante Synthesizerkomposition aufgebaut, die auf Licht- und

Temperaturschwankungen sowie auf Bewegungen im Raum reagiert, so lassen Gérald Minkoff und Muriel Olesen in ihrer Multimediainstallation «Cézanne-Redon: vom Leben zum Stilleben» drei verschiedene Wirklichkeitsebenen – ein Diapositiv, einen echten Blumenstrauß und eine Videoaufnahmen – ineinanderspielen, um in einem wunderschönen Schauspiel die Frage nach dem Verhältnis von Kunst und Natur aufzuwerfen.

Unheimliche Prozesse

«Ist es noch zu früh, zu denken, dass es schon zu spät ist?»: Der Titel der Multimedia- und Videoinstallation von Ueli Berger lässt keinen Zweifel daran, dass das langsame Ansteigen des Wasserspiegels, das wir auf neun Monitoren verfolgen können, die Sintflut, die nur noch ein Leben auf Türmen erlaubt, keineswegs bloss als optisches Phänomen betrachtet werden soll. Als kritischen Kommentar zur totalen Technisierung liest sich auch Guido von Stürliers Installation «Nichts ist überzeugender als Erfolg», wo die einst in einem Glasrohr zirkulierenden Mücken nun den Tod gefunden haben.

René Racz führt in seiner Bodenplastik aus Bambusrohr, Zuckerpaketen und daran angehängten Wasserschläuchen im Grunde nur einen banalen Osmoseprozess vor. Die Metamorphosen, die er damit bewirkt, sind aber kaum vergnüglich, bringen sie einem doch sehr sinnlich üble Blutsaugermechanismen (Zucker und Bambus verweisen auf die Dritte Welt) ins Bewusstsein.

Die Ausstellung dauert bis zum 17. Dezember. Am 8. und 9. Dezember führt Alfons Schilling Sehmaschineninstruktionen vor.